

## **Grundeinkommen und Solidarische Ökonomie**

Solidarisches Wirtschaften findet im hier und jetzt statt und weist über kapitalistisches Wirtschaften hinaus. Ansätze und konkrete gelebte Praxen der Solidarischen Ökonomie sind vielfältig: Gemeinschaftsgärten, Regionalwährungen, food coops, Kost-nix-Läden, freie Software,... – viele von uns beteiligen sich an solchen Alternativen. Zahlreiche Menschen produzieren, wirtschaften und nutzen solidarwirtschaftlich – jenseits von Profitmaximierung und Ausbeutung von Mensch und Natur. Beim Kongress Solidarische Ökonomie in Wien 2009 konnten sich Interessierte in 120 Workshops und anderen Formaten über solidarökonomische Ansätze, Projekte und Betriebe informieren. Von 22.- 24.2. 2013 wird in Wien wieder ein solcher Kongress stattfinden, der einmal mehr solidarische Wirtschaftsalternativen sichtbar machen soll.

Solidarische Ökonomien sind „Halbinseln“ gegen den Strom (Friederike Habermann). Immer wieder einmal werden Halbinseln größer und entstehen Alternativen, die dauerhaft existieren. Oftmals aber wird der Strom zu groß und Halbinseln werden unterspült oder die Menschen darauf weggeschwemmt. Solidarische Ökonomien können also dauerhaft sein, oftmals aber auch nur temporär existieren. So gab es etwa in den 80er Jahren hunderte selbstverwaltete Betriebe in Österreich. Übrig geblieben davon ist wenig. Die Gründe dafür sind vielfältig.

Mit der Idee solidarischen Wirtschaftens verbinden nicht wenige die Vorstellung einer geldlosen Ökonomie bzw. einer Ökonomie ohne Kapitalismus. Das bedingungslose Grundeinkommen umgekehrt ist eine monetäre Leistung, die aus Steuern finanziert wird. Steuern aber setzen kapitalistisch-wirtschaftliche Vorgänge voraus, aus denen dieses Geld bereitgestellt wird. Solidarische Ökonomie und Grundeinkommen – ein Widerspruch?

Ich möchte hier drei Argumente ins Treffen führen, warum Solidarische Ökonomie und Grundeinkommen zusammen zu denken sind:

Erstens: Solidarische Ökonomien können (erst) auf Basis eines bedingungslosen Grundeinkommens zur vollen Blüte gelangen.

Projekte und Unternehmen der Solidarischen Ökonomie haben unter den aktuellen Vorzeichen erhebliche Nachteile: es mangelt ihnen am Zugang zu Kapital und vielfach können sie sich dem Diktat der Marktzwänge nicht entziehen. Auch für viele solidarökonomische Projekte heißt es: Nur wer im Wettbewerb besteht, überlebt. Dies führt unweigerlich zu einer Ökonomisierung und zu Anpassungsleistungen (z.B. im Sinne kurzfristiger Verwertbarkeiten). Damit verbunden sind erst recht wieder negative

Effekte auf Mensch und Umwelt, die überwunden werden wollen. Für solidarökonomische Unternehmen und Initiativen entsteht durch ein bedingungsloses Grundeinkommen ein Freiraum, die Dinge zu tun, die gesellschaftlich sinnvoll sind. Für den „Aufbau von Alternativen (von der Erwerbsarbeit)“ braucht es „befreite Zeit, die z.B. ein Grundeinkommen schaffen kann“ (Andreas Exner).

Viele solidarökonomische Projekte und Betriebe stehen unter den gegebenen Vorzeichen vor der Existenzfrage. Das „Den Betrieb am Laufen halten - Müssen“ führt zu Selbstaussbeutung und Überforderung. Erst wenn die eigene Lebensgrundlage gesichert ist, kann ein „In Freiheit tätig sein“ einsetzen. Menschen können erst mit einem Grundeinkommen das produzieren, was gesellschaftlich sinnvoll ist anstatt dem, was „Märkte“ bzw. kaufkräftige KonsumentInnen nachfragen.

Das bedingungslose Grundeinkommen als individueller monetärer Anspruch soll jedem Menschen die gesellschaftliche Teilhabe sichern. Dies ist auch in solidarökonomischen Projekten wichtig, da unter kapitalistischen Vorzeichen solidarökonomische Betriebe und Projekte meist wirtschaftlich im Nachteil sind, was sich direkt auf die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe ihrer Mitglieder niederschlägt. „Das Grundeinkommen entlastet die Kooperativen von der Notwendigkeit, den Beteiligten die Existenzsicherung zu erwirtschaften“ (Robert Ulmer). Durch das Grundeinkommen werden existenzsicherndes Einkommen und Arbeit/Wirtschaft entkoppelt.

Das bedingungslose Grundeinkommen stärkt die individuelle wie kollektive Verhandlungsmacht. Damit birgt es das Potenzial, im großen Stil Unternehmen solidarökonomisch umzuwandeln, neue Initiativen zu starten und neue Ansätze auszuprobieren.

Zweitens: Unter den gegebenen Vorzeichen mangelt es vielen solidarökonomischen Projekten an der „freien Assoziation“ bzw. freiwilligen Kooperation.

Dort wo sich Menschen ökonomisch an Projekte binden, können nicht zu unterschätzende Abhängigkeiten entstehen. In jeder Gemeinschaft kann es zu sehr grundsätzlichen Auffassungsunterschieden oder sozialen Konflikten kommen und manchmal bleibt nur noch der Weg der Trennung. Doch aus wirtschaftlicher Notwendigkeit kann es sein, dass man unfreiwillig in der einmal gewählten „Beziehung“ länger bleibt, als einem/r lieb ist. Das kann auch ungesund werden. „Eine „vollständige“ Solidarische Ökonomie ohne bedingungslose soziale Sicherheit kann leicht in Repression durch Gruppendruck und eine Fixierung in einzelne Projekte, Betriebe, Zusammenhänge münden. Es muss etwas hinzutreten, das wirkliche Freiheit schafft, Kreativität ermöglicht, und den Wechsel zwischen Zusammenhängen problemlos erlaubt.“ (Andreas Exner)

Nicht wenige Menschen würden sich gerne (frei gewählt) an solidarökonomischen Projekten beteiligen und dafür Erwerbsarbeit reduzieren (z.B. für eine längere Zeit, mit mehr Wochenstunden oder auch ganz), sind aber letztlich durch die Notwendigkeit, sich mittels Lohnarbeit zu verdingen, dabei eingeschränkt. Ein bedingungsloses Grundeinkommen ist daher eine „günstige Rahmenbedingung, die es immer mehr Menschen ermöglicht, ohne drängende Not und dabei trotzdem verbindlich in Kooperativen Solidarischer Ökonomie tätig zu werden.“ (Robert Ulmer)

Drittens: Für eine Verbindung von Solidarischer Ökonomie und bedingungslosem Grundeinkommen spricht gerade auch der Rechtscharakter, der dem Grundeinkommen zu kommt.

Beim Grundeinkommen hat jeder und jede einen bedingungslosen Anspruch auf ein Leben in Würde und auf gesellschaftliche Teilhabe. Kein Mensch muss aus Not eine Kooperation – welcher Art auch immer – eingehen. Niemand muss mit einem Grundeinkommen aus ökonomischen Gründen Lohnarbeit annehmen oder in ein wie auch immer geartetes solidarökonomisches Projekt gehen.

Solidarische Ökonomie wie auch bedingungsloses Grundeinkommen gehen davon aus, dass Menschen selbstorganisiert und selbstbestimmt tätig sein wollen. Damit unterscheiden sie sich hinsichtlich des Menschenbildes von anderen Konzepten. Freiwilligkeit und nicht Zwang sind für solidarische Ökonomie wie auch für Grundeinkommen bestimmend und damit sie auch verbindend. Bei globaler Betrachtung entstehen Solidarität und damit auch solidarökonomisches Handeln oftmals aus Notsituationen. Doch Solidarische Ökonomie ist dann eine wünschenswerte Alternative, wenn sie ohne Zwang gelebt werden kann.

Gegenwärtig sind viele solidarökonomischen Projekte darauf angewiesen, dass Menschen bereits über Erwerbsarbeit oder Vermögen und somit über eine (gewisse) Lebensgrundlage verfügen. Sie hängen somit am "Tropf" des Kapitalismus. Dies wäre auch beim Grundeinkommen der Fall. Im Unterschied würden aber mit einem Grundeinkommen die Voraussetzungen geschaffen, dass sich solidarisches Wirtschaften ausbreitet und kapitalistisches Wirtschaften verdrängt wird. Dann allerdings müsste die Solidarische Ökonomie stark genug werden, um allen Menschen eine bedingungslose individuelle Existenzsicherung zu garantieren. „Dann und nur dann kann sie das Grundeinkommen wieder abschaffen, wie eine Leiter, die man wegstößt, nachdem man auf ihr nach oben gestiegen ist“ (Robert Ulmer).

Kongress Solidarische Ökonomie  
22.- 24.2.2013, Boku (Universität für Bodenkultur), Wien

Infos, Newsletter: [www.solidarische-oekonomie.at](http://www.solidarische-oekonomie.at)